

Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 20 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 26. Juni 1913 (Nr. 146) wurde die Weiterverbreitung folgender Preß-erzeugnisse verboten:

- Nr. 135 „Salzburger Wacht“ vom 16. Juni 1913.
- Nr. 140 „L'Indipendente“ vom 19. Juni 1913.
- Nr. 2437 „Il Lavoratore“ vom 17. Juni 1913.
- Nr. 13 „Mladé proudy“ vom 19. Juni 1913.
- Nr. 355 „XX. vek“ vom 21. Juni 1913.
- Nr. 139 „Neue mähr.-schles. Presse“ (Tagesausgabe).
- Nr. 48 „Oberberger Echo“ vom 20. Juni 1913.
- Nr. 15 „Mucha“ vom 20. Juni 1913.
- Nr. 130 „Russkaja Prawda“ vom 20. Juni 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Die Erklärungen des Grafen Tisza.

Aus Athen gehen der „Pol. Kor.“ zur Charakterisierung des Eindruckes, welchen die Erklärungen des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza zur internationalen Lage in der hellenischen Welt hervorgerufen haben, nachstehende Zeitungsstimmen zu:

„Rea Zmera“ bemerkt, die Rede des ungarischen Ministerpräsidenten gebe den Balkanländern eine ganz neue Wendung, denn es werde durch sie wieder einmal bekräftigt, daß das Balkanproblem nicht bloß lokalen Charakter besitze und keine Frage sei, deren Lösung lediglich von den Balkanstaaten und ihrer Macht abhängt, sondern vielmehr ein Problem von europäischem Interesse, welches ohne Mitwirkung Europas und gegen das Interesse Europas nicht gelöst werden könne. Die „Rea Zmera“ ist der Meinung, die Rundgebung Österreich-Ungarns werde zur Folge haben, daß sich nun die Großmächte beileben dürften, die Regelung der Differenzen zwischen den Balkanstaaten herbeizuführen, um Komplikationen vorzubeugen, die sonst für Europa entstehen könnten. Es könne schließlich zu einem europäischen „Zwangsschiedsgericht“ gegenüber den Balkanstaaten kommen; Griechenland für seinen Teil würde keine Ursache haben, eine solche Wendung der Dinge zu bedauern.

Die „Patris“ führt aus, die Rede des Grafen Tisza werfe neues Licht auf die Balkanlage. Es zeige

sich, daß der Streit der vier Balkanstaaten um die Aufteilung der türkischen Beute nicht von ihnen allein ausgetragen werden könne, sondern daß auch andere, und zwar große und mächtige Faktoren, sich dafür interessieren. Das schwebende Balkanproblem sei ein europäisches geworden. Ob sie friedlich oder kriegerisch erfolgt, werde die Lösung der Streitigkeiten zwischen den Balkanstaaten durch den Willen der Großmächte bestimmt werden.

Russische Wirtschaftspolitik.

Aus Petersburg wird der „Pol. Kor.“ geschrieben: Die Reise des japanischen Generalkonsuls in Moskau in seine Heimat, um die wichtigsten Handelsplätze Japans zu besuchen und Beratungen über die Frage einer handelspolitischen Annäherung zwischen Japan und Rußland zu veranlassen, wird in unterrichteten politischen Kreisen als symptomatisch in dem Sinne gedeutet, daß Rußland auch in den letzten Monaten, während man allgemein annahm, daß es das Schwergewicht seiner auswärtigen Politik in die Lösung der Balkanprobleme verlegt habe, seiner Stellung und seinen Interessen in Asien volle Aufmerksamkeit zugewendet hat. Die russische Regierung hat in dieser Zeit mit den interessierten Großmächten über Persien und Kleinasien verhandelt, hat gleichzeitig die Frage der Autonomie der nördlichen Mongolei in ein ruhigeres Stadium zu bringen verstanden und über diesen Gegenstand fortgesetzt und erfolgreich mit China zu einer Zeit verhandelt, wo man den Ausbruch eines offenen Konfliktes des Zarenreiches mit der neuen ostasiatischen Republik befürchten zu müssen geglaubt hat. Von den jüngsten russischen Erwerbschaften in Asien mag allenfalls die durch das mongolische Arrangement gewonnene bedeutende Erweiterung der russischen Einflußsphäre in Ostasien als Weiterführung der bis in die letzten Jahre geübten territorialen Expansionspolitik Rußlands anzusehen sein; allein die in jüngster Zeit mit den interessierten europäischen Kolonialmächten eifrig geführten Verhandlungen handelspolitischen Charakters werden von russischen Politikern als beachtenswertes Anzeichen dafür ange-

führt, daß sich allmählich ein Übergang Rußlands zu wirtschaftlicher Expansionspolitik vollziehe.

Politische Uebersicht.

Laibach, 27. Juni.

Aus Brünn, 26. Juni, wird gemeldet: Bei den heutigen Landtagswahlen in den Städteturien wurden von 40 Mandaten 35 endgültig vergeben. In der böhmischen Städteturie, die 20 Mandate zählt, wurden gewählt: 13 Fortschrittler (Stranek-Partei), gegen 16 in der früheren Legislaturperiode, zwei Mitgeden (Minister a. D. Dr. Zacek und Freiherr von Pražak), gegen vier in der früheren Legislaturperiode. Den Christlichsozialen, die bisher in dieser Kurie nicht vertreten waren, gelang es, ein Mandat, das Kremsierer, zu erringen, und auch die erst jüngst gegründete tschechische Volkspartei eroberte ein Mandat, und zwar wurde einer ihrer Führer, Dr. Bulin, gewählt. In die Stichwahl kommen drei Fortschrittler, und zwar mit je einem selbständigen Kandidaten, einem Nationalsozialen und einem autonomistischen Sozialdemokraten (Mährisch-Ostau). Die im deutschfreihheitlichen Lager vereinigten Fortschrittler, Volksparteiler und Deutschradikalen, hatten in der früheren Legislaturperiode sämtliche 20 Mandate inne. Von ihnen wurden heute 18 gewählt. In Brünn IV. kommt der bisherige Vertreter, der Deutschfreihheitliche fortschrittlicher Richtung, Doktor Jarolim, mit dem Schönerianer Professor Reinfuß, in Hof der Deutschfreihheitliche radikaler Richtung Dr. Sommer mit dem Schönerianer Dr. Holaschke in Stichwahl.

Der vatikanische Berichterstatter der „Pol. Kor.“ schreibt: Ein kürzlich erlassenes Dekret der Konfiskationskongregation ordnet mit Bezug auf die nächsten französischen Wahlen an, daß kein Priester ohne Erlaubnis seines Bischofs kandidieren dürfe. Das Dekret nimmt auch diejenigen Priester nicht aus, die schon jetzt dem Parlament angehören. Diese haben sich tatsächlich derzeit auf einen einzigen reduziert, den Abbé Lemire, Deputierten für Hazebrook, der sich bekanntlich in einem Konflikt mit seinem Bischof befindet, welcher ihm die

Fenilleton.

Die Tragödie des gelben Rodes.

Von Franz Molnar.

(Nachdruck verboten.)

Der moderne Mensch kann heutzutage längere Geschichten nur noch im Eisenbahncoupé genießen. So wird denn auch diese Geschichte während einer Schnellzugfahrt durch eine schöne Gebirgslandschaft erzählt.

In einem Coupé erster Klasse befinden sich ein älterer Herr und eine noch junge Dame in angeregtem Gespräch.

Dame: Sie behaupten also, daß das junge Mädchen nur nach langen Seelenkämpfen vom rechten Wege abwich?

Herr: So ist es mir berichtet worden. Unter großen Stürmen und Kämpfen reifte der Entschluß in ihr, dem Erwählten ihres Herzens zu folgen, und eines Morgens war sie mit dem Oberleutnant verschwunden. Die Mutter weinte, der Vater tobte, aber an der Sache ließ sich nichts ändern. Da Sie, meine Gnädigste, Bühnenkünstlerin sind, und man in Ihrem Berufe nicht so streng und engherzig urteilt, so werden Sie wohl dies alles begreifen und verzeihen.

Dame: Ich habe ihr schon verziehen. Nur was den Seelenkampf anbelangt — — —

Herr: Was wollen Sie damit sagen?

Dame: Daß ich kein Vertrauen zu Seelenkämpfen hege, die in der Weise endigen.

Herr: Wollen Sie behaupten, daß sich die Sache ohne Kampf abgespielt habe?

Dame: Um Sie nicht durch meine Seelenanalysen zu ermüden, will ich Ihnen eine Geschichte erzählen, deren Moral Ihnen alles erklären wird. Wollen Sie zuhören?

Herr: Mit dem größten Vergnügen.

Dame: Also: Wir wurden in einem Pensionat erzogen und unter uns heranwachsenden Badfischen befand sich ein sehr schönes, talentiertes und temperamentvolles Mädchen, das sich bei uns der größten Beliebtheit erfreute. Therese trug zu Hause einen geschmacklosen orangegelben Rod, aber sie sah auch in dem alten Fährchen sehr malerisch und reizend aus. Eines Tages war Therese aus dem Pensionat verschwunden. Der gelbe Rod hatte ihr zur Flucht geholfen, denn da sie diesen angehabt, hatte man bei ihrem Fortgehen angenommen, sie wolle nur einen Spaziergang durch den Garten machen. Noch an demselben Abend brachte ein Bote den gelben Rod mit der Nachricht, Therese sei mit einem Schauspieler abgereist, sie werde nicht wiederkommen und lasse alle grüßen.

Im Pensionat herrschte natürlich große Bestürzung, man sandte Boten und Depeschen aus, doch der Flüchtling kehrte nicht zurück. Wir gewöhnten uns langsam an die Tatsache, daß Therese verkommen und verschollen sei, doch konnten wir sie niemals vergessen, schon aus dem Grunde nicht, weil der gelbe Rod noch immer im Vorzimmer hing.

Ein Schuljahr nach dem anderen verging, neue Schülerinnen kamen und der gelbe Rod war zum Wahrzeichen geworden: zu einer im Kampfe geschwätzten Fahne, die uns an vergossene Thränen, an tapfere Heldentaten erinnerte, die alles heraufbeschwor, was ungewöhnlich, aufregend und erhebend in unserem eintönigen Leben gewesen war.

Eines Tages war der gelbe Rod verschwunden; niemand wagte es zu fragen, was mit ihm geschehen sei, denn es schiedte sich ebensowenig von dem gelben Rod zu sprechen wie von einem der uns verbotenen Bücher, einem Roman von Zola oder Maupassant. Doch sollte unsere Neugierde bald befriedigt werden.

Eine unserer Mitschülerinnen, die bleichsüchtige Irma, hatte den Rod abends in ihr Zimmer genommen und dort versteckt. Wenn wir erfahren hätten, daß sie einen Mann dort versteckt hatte, würden wir nicht entsetzt gewesen sein als durch diese tollkühne Tat; doch hatte sie gleich morgens den Rod an seinen Platz gehängt. Als wir sie mit Fragen bestürmten, warum sie dies getan habe, gestand sie uns, daß sie sich abends, als sich schon alle zur Ruhe begeben hatten, auf leisen Sohlen wie eine Diebin hinausgeschlichen hatte, um zitternd und klopfenden Herzens den Rod in ihr Schlafzimmer zu tragen. Dort habe sie ihn vor dem Spiegel probiert und sei ein paarmal darin durchs Zimmer gegangen. Plötzlich fühlte sie, daß ihre Pulse hämmerten, ihre Glieder zitterten und eine Glut sie durchströmte, als sei der Rod eine gelbe Flamme gewesen, die sie verzehrte. Hastig habe sie ihn vom Leib gerissen, doch habe sie die ganze Nacht nicht schlafen können und sei vom Fieber geschüttelt worden. Morgens mußte sie sich krank melden, weil sie nicht imstande war zu lernen und zu arbeiten.

Und wissen Sie, was nun geschah? Drei Tage nach diesem Geständnis war auch Irma verschwunden, und niemand erfuhr, wohin sie gegangen war. Wir aber wußten, daß es der schreckliche gelbe Rod gewesen, der ihr das Herz in Brand gesteckt hatte.

Sie können sich denken, daß nun ein ganzes Mysterium den Rod umgab, daß alle ihn fürchteten, alle von ihm angezogen wurden. Wenn wir an ihm vorübergingen,

Erlaubnis, die Messe zu zelebrieren, entzogen hat. Es ist also nicht wahrscheinlich, daß der Bischof ihm gestatten werde, bei den nächsten Wahlen als Kandidat aufzutreten.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die auf der Pforte und bei einzelnen diplomatischen Stellen in den letzten Tagen eingelangten Informationen verzeichnen übereinstimmend in der Entwicklung der gegenwärtigen Balkankrise erhebliche Fortschritte im Sinne ihrer friedlichen Lösung. So werde nicht mehr daran gezweifelt, daß die Ministerpräsidenten der vier Balkanstaaten sich zum Zwecke der ihnen dringend empfohlenen persönlichen Verhandlungen nach Petersburg begeben werden. — Die Meldungen, daß nach der beschlossenen, beschleunigten Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Türkei und Bulgarien ein Gleiches zwischen der Türkei und Serbien unmittelbar bevorstehe, werden an unterrichteten Stellen als verfrüht bezeichnet.

Kiamil Pascha hat seinen Plan, in Smyrna längeren Aufenthalt zu nehmen, aufgegeben und ist, wie man aus Alexandrien schreibt, nach Ägypten, das er am 8. Mai verlassen hatte, zurückgekehrt. Er wohnt in Ramleh bei seinem Schwiegerohn Ahmed Mohsen Pascha. In einem Interview, das er einem griechischen Journalisten an Bord der „Zmailia“ im Piräus gewährt hatte, äußerte der Ex-Großwesir, Saloniki werde, wie die Entscheidung auch fallen möge, immer ein Stein des Anstoßes zwischen Griechen und Bulgaren bleiben. Er erklärte, in einer griechisch-türkischen Entente die einzige Möglichkeit dafür zu sehen, dem Balkan den Frieden zu sichern. Die Eventualität eines türkisch-bulgarischen Bündnisses müsse er als undenkbar bezeichnen. Zum Schlusse der Unterredung erklärte der Ex-Großwesir, daß er keineswegs, wie vielfach behauptet wurde, aus Konstantinopel verbannt worden sei. Man habe ihm dort nur zu verstehen gegeben, daß die augenblicklichen Schwierigkeiten durch die an seine Anwesenheit in der Hauptstadt sich knüpfenden Folgerungen verschärft werden könnten; deshalb habe er Konstantinopel freiwillig verlassen.

Tagesneuigkeiten.

— (Wie alt ist das Pfeifen im Theater?) Der nicht gerade lebenswürdige Brauch des Pfeifens im Theater ist durchaus nicht so alt, wie man vielleicht glauben möchte. Er ist nämlich, wie ein Mitarbeiter des „Messaggero“ ausführt, erst während der Regierungszeit Ludwig XIV. entstanden. Nach seiner Angabe ist das erste ausgepiffene Theaterstück Racines „Die Thebanerin“ oder „Die feindlichen Brüder“, während dessen Erstaufführung im November 1668 das Publikum sich zum erstenmale im lebhaftesten Pfeifen Luft zu machen suchte. Später wurde übrigens, wie nebenbei bemerkt sein mag, das Stück mit leidlichem Erfolge weiter gegeben. Nach einer anderen Ansicht hat die „Electra“ des Pradon die allen dramatischen Dichtern gefährliche Weisfallsäußerung des Auspfeifens hervorgerufen. Von dieser Erstaufführung gibt es ein ganz niedliches Geschichtchen. Pradon wollte ihr unerkannt beiwohnen und mischte sich deshalb verkleidet unter das Publikum. Als nach dem ersten Akt die Zuschauer ihre Mißbilligung in lautem Pfeifen ausdrückten, hielt es der Dichter für geraten, auch in das allgemeine

wurden unsere sonst so lauten Stimmen zu einem leisen Flüstern, als ob der Roß eine Seele hätte, die uns alle in einen Abgrund lockte.

Der gelbe Roß aber blieb an seinem Platze hängen, bis — ich es war, die ihn eines Tages unter stürmischem Herzklopfen in mein Zimmer holte. Auch ich hatte mich in einen Schauspieler verliebt, gleich Theresen, und hatte mir so lange eingeredet, daß diese Liebe bloß eine kindische Laune, eine unschuldige Schwärmerei sei, bis ich den gelben Roß anhatte. Da schlug auch mir die gelbe Flamme über dem Kopf zusammen und noch in derselben Nacht bin ich entwichen.

Herr: War der Schauspieler Herr Emerich So-banhai?

Dame: Ja, er war es, der mich bestimmte, zur Bühne zu gehen, ich war die letzte, der der gelbe Roß den Kopf verdrehte, denn ich habe ihn behalten. Er hat mich auf allen meinen Wanderungen, meinen abenteuerlichen Gastspielreisen begleitet und seine alte Zauberkrast bewahrt. Noch heute, wenn ich ihn anziehe — aber wozu Ihnen dies alles erzählen! Ich wollte ja nur sagen, daß ich an die Seelenkämpfe der jungen Mädchen nicht glaube. Nicht etwa, daß ich sie deshalb verurteilen will; im Gegenteil! Wir wollen nur alles begreifen, um alles verzeihlich zu finden. Manchmal genügt ein Lieb, ein Walzer, ein — gelber Roß, um sie in den Sumpf, den Abgrund zu locken.

Über sprechen Sie mir nicht von Seelenkämpfen! ...

Ah, da sind wir ja schon bei unserer Station!

Konzert einzustimmen. Er tat dies mit einem solchen Erfolg, daß schließlich ein neben ihm stehender Musikant ihn fragte: „Weshalb pfeifen Sie denn so verrückt? Das Stück ist doch gar nicht übel: der Dichter ist ein ganz heller Kopf, der, wie ich versichern darf, bei Hof sehr angesehen ist!“ Pradon konnte diese Zurechtweisung nicht ertragen. Mit zornig-rotetem Gesicht und blühenden Augen sprang er auf und schlug dem Soldaten mit den Worten: „Was geht das Sie an, wenn ich gern pfeife!“ ein paar kräftige Ohrfeigen ins Gesicht. Der Soldat ließ sich diese Behandlung seinerseits auch nicht gefallen. Er zog vom Leder und verwundete den Dichter nicht ungefährlich am Kopfe. Die beiden Streitenden konnten nur mit großer Mühe getrennt werden. Pradon hätte also mit Leichtigkeit deshalb getötet werden können, weil er sich selbst ausgepiffen hat.

— (Futuristische Kochkunst.) Die jüngste Zeit hat uns nicht nur die futuristische Kunst gebracht, sie scheint auch die Anregung zu einer futuristischen Küche geben zu wollen. Es läßt sich dies aus einem Manifest erkennen, das soeben eine Gruppe moderner französischer Küchen-künstler in die Welt hinausposaunt hat. Sie behaupten darin, daß sich die edle Kochkunst im Grunde genommen nur mit einigen Duzend veralteter und überlebter Küchenrezepte beschränke. „Seit beinahe vierhundert Jahren erscheinen immer wieder dieselben Platten auf unseren Tischen, höchstens daß einmal ein Gericht neu getauft und etwas anders garniert wird. Wir müssen für die Kochkunst der Gegenwart durchaus moderne Richtlinien suchen. Wir müssen namentlich auch die Errungenschaften der modernen Hygiene und der erweiterten Erkenntnis der Nahrungsmittelkunde in ausgiebigem Maße für unsere Küche nutzbar machen!“ Gewiß, es muß anders werden, die Küche der Gegenwart bedarf einer dringenden Reform. Unsere Gaumen haben sich bereits zu sehr an all die Kostbarkeiten aus Großmutter und Urgroßmutter Zeiten gewöhnt, wir müssen einmal etwas Neues, etwas nie Dagewesenes, etwas ganz Außerordentliches: einen neuen Geschmack, ein neues Aroma, einen ganz unbekannten kulinarischen Genuß haben. „Wie wäre es z. B.“, meint der „Gaulois“, „mit einer Austeromelette, oder mit einer Kalbsnuz in Absinth, oder mit einem Roßbeef „au kummel“, garniert mit Bananen und farciertem Käse? Wie wäre es mit Hering in Erdbeergelée oder mit Kaviar mit Schlagjahn? Vielleicht wären auch grillierte Kotelette in Pfefferminzsauc oder ein Huhn mit Maiglöckchen nicht übel.“ Vielleicht bringen es die französischen Küchenrevolutionäre auch noch dahin, unsere guten gemüthlichen Küchenkräuter von ehedem, die Petersilie, die Zwiebel, das Bohnentraut und die Sellerie, aus der modernen Kochkunst zu verdrängen und sie durch Parfüms und Essenzen, wie z. B. Rosen, Veilchen, Heliotrop und Nelkenlikör, zu ersetzen.

— (Ein tollkühnes Wagestück) vollbrachte die amerikanische Aviatikerin Miß Lily Broadwick in Los Angeles. Sie stieg mit einem Aeroplan bis zu einer Höhe von 1000 Metern auf und sprang dann mit einem Fallschirm aus dem Flugzeuge. Es gelang ihr auch tatsächlich, unverletzt den Erdboden zu erreichen.

— (Ein seltener Fall von Massensuggestion.) Aus Paris wird allen Ernstes berichtet, daß während der Proben zu Massenets nachgelassener Oper „Panurge“ im Gaité-Theater der „Geist“ des vor Jahresfrist verstorbenen Komponisten erschienen sei. Zuerst bemerkte der Bariton Marcour die Erscheinung. Massenet schien in einer Kulisse zu stehen, mit den Händen taktierend, von Zeit zu Zeit beifällig oder mißfällig dem Gange der Proben folgend. Der Bariton wagte, aus Furcht ausgelacht zu werden, nichts von der Erscheinung zu sagen.

Das Nachbarhaus.

Roman von A. A. Green.

Autorsierte Übersetzung.

(67. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In meiner Freude, die Flüchtlinge endlich gefunden zu haben und alle meine Vermutungen bestätigt zu sehen, gab ich dem Chinesen ein blankes Goldstück und führte Ruth Oliver sorgsam zum Wagen, der schon vor der Tür wartete.

Als Lena vortrat, um mir zu helfen, schien sie sehr neugierig zu sein, und ihre Augen fragten mich, wer denn das junge Mädchen sei und was ich von ihm wolle. Ich beantwortete diesen Blick mit einer kurzen, ihr ganz unverständlichen Bemerkung.

Das ist Ihre Cousine, die vor einigen Tagen weg-gelaufen ist. Erkennen Sie sie nicht wieder?

Lena gab es auf, meine Handlungsweise verstehen zu wollen. Aber sie nahm meine Erklärung gutwillig an und sagte sogar eine Lüge, um mich nicht in Verlegenheit zu bringen.

Ja, das ist sie, und ich bin sehr froh, sie wiederzu-sehen!

Nach diesen Worten half sie der Kranken in den Wagen. Ich setzte mich neben sie und sagte Lena, sie solle dem Kutscher befehlen, uns nach meinem Hause zu fahren.

Während der halben Fahrt ruhte der Kopf der Kranken auf meiner Schulter; sie rührte sich nicht, das Fieber schien noch gestiegen zu sein. Als wir uns aber Gram-mersch Park näherten, begann sie unruhig zu werden, und es gelang mir und Lena nur mit großer Mühe, sie davon

Sie wurde aber nach und nach von sämtlichen Mitwir-kenden bemerkt. Da der Gedanke nahe lag, daß sich irgend jemand einen Akt geleistet habe, wurde das ganze Theater sorgfältig abgesucht, jedoch ohne Erfolg. Die Erscheinung wiederholte sich bei mehreren Proben. Es scheint sich also um einen seltenen Fall von Massensuggestion zu han-deln, für den die überhöhte Phantasie der Beteiligten, der Ort und die näheren Umstände besonders günstig waren.

— (Das ultraviolette Licht als Detektiv.) Der Ex-perimentalphysiker Prof. R. W. Wood von der John Hopkins-Universität in Baltimore hat eine neue, wie es scheint, für die Kriminalistik wichtige Anwendung der ultravioletten Strahlen gefunden; er entdeckt, wie der „Scientific American“ berichtet, mit ihrer Hilfe Urkun-denfälschungen. Wer Urkunden, etwa Bankanweisungen, besonders geschickt fälscht, verwendet Chemikalien, die die Tintenschrift auflösen, ohne daß das Papier irgend-wie verändert wird; selbst unter der schärfsten Lupe kann man die Fälschung nicht nachweisen. Professor Wood hat dies selbst probeweise auf einem Scheck ausgeführt; bei der Anweisung über hundert Dollar löste er das Wort Dollar auf, ersetzte es durch „tausend Dollar“ und ließ den Scheck nun durch die üblichen Methoden untersuchen. Es war nichts von der Fälschung zu erkennen; eine Pho-tographie jedoch, die er mit Hilfe ultravioletten Lichtes von dem Scheck aufnahm, machte die Spuren des ur-sprünglichen Textes sichtbar und brachte so die Fälschung ans Licht.

— (Zwei Gentlemen.) Die amerikanischen Eisen-bahngesellschaften gewähren allen Journalisten, die sich als solche ausweisen können, freie Fahrt. Kürzlich kam nun — so erzählt ein belgisches Blatt — ein armer Teufel, der eine weite Reise zu machen hatte, auf den Gedanken, sich für einen Journalisten auszugeben, um das Reisegeld zu sparen; er stieg, als wenn sich das von selbst verstünde, ohne Fahrkarte in einen Eisenbahnwagen und rief den Beamten, die ihn erstaunt ansahen, mit wichtig-tuerischer Miene das Zauberwort „Presse!“ zu. Als der Zugführer seine Ausweisarte sehen wollte, erklärte der angebliche Journalist, daß er sie vergessen oder verloren habe. „Dann können Sie mir aber wohl mindestens sagen, für welches Blatt Sie schreiben?“ fuhr der Beamte fort. „Mit dem größten Vergnügen!“ antwortete der verdächtige Passagier: „Ich bin der Mit-arbeiter der „New York Sun!“ — „Da haben Sie aber wirklich Glück“, sagte darauf wieder der Zugführer, „der Chefredakteur Ihres Blattes sitzt im Nebenwagen. Wol-len Sie mich, bitte, zu ihm begleiten, damit er Ihre An-gaben bestätigen.“ In allen Gliedern zitternd, ging der Schwindler, der sich bereits ertappt sah, mit und stand bald im Salonwagen vor einem belebten Herrn, der sein Oberhemd mit einem taubeneißen Brillanten ge-schmückt hatte. „Dieser Gentleman hier“, begann der Zugführer, „beruft sich auf Sie und behauptet, daß er Mitarbeiter der „New York Sun“ sei.“ — „Das stimmt“, entgegnete der dicke Herr, worauf der Zugführer sich in Entschuldigungen erging und sich unter diversen Büd-lingen zurückzog, die beiden Zeitungsmenschen in trautem Gespräch zurücklassend. Der vermeintliche Journalist war in großer Verlegenheit; er hatte sein Gegenüber, das ihm so edelmütig aus der Patsche geholfen hatte, nie gesehen und fühlte sich verpflichtet, seinen Betrug einzugestehen. „Gut, gut“, unterbrach ihn der Herr Che-fredakteur, dem offenbar an dem Geständnis nicht viel gelegen war. „Ich war, daß Sie es nur wissen, genau so verlegen, als ich Sie eintreten sah. Ich bin nämlich eben-sowenig Chefredakteur, wie Sie Journalist sind, und reise unter denselben günstigen Bedingungen wie Sie ... Wir können uns die Hände reichen!“

abzuhalten, aus dem Wagen heraus auf die Straße zu springen.

Als der Wagen hielt, war ihre Erregung noch heftiger geworden. Jetzt wollte sie um keinen Preis aussteigen; wir hatten einen schweren Kampf mit ihr zu bestehen. Stöhnend warf sie sich in die Kissen zurück und machte sich ganz steif. Die Augen hielt sie auf die Freitreppe vor meinem Hause gefest, die der Freitreppe vor dem Hause der Van Burnams sehr ähnlich ist; jetzt verstand ich, weshalb sie so entsetzt war. Der Gedanke, das Haus wieder zu betreten, in dem sie so Entsetzliches erlebt hatte, war zu fürchterlich für sie, als daß sie noch die geringste Selbstbeherrschung bewahren konnte. Ich sah ein, daß unsere Bemühungen, sie aus dem Wagen herauszubringen, fruchtlos sein würden, und deshalb gab ich dem Kutscher feuchend die Adresse von Fräulein Spicer an, worauf dieser den Wagen wandte und uns zu ihrem Hause fuhr.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Diese Nacht war die Patientin noch leidender als die vergangene. Ich hatte daher keine Zeit, mich nur etwas anderem als mit ihrer Pflege zu beschäftigen. Erst gegen Morgen wurde sie ruhiger. Und als ich dann auf einem Kasten das wirre Knäuel und das halb zerrissene Strickzeug sah, nötigte mich mein Ordnungssinn, das Garn aufzuwickeln. Ich hatte die Arbeit beinahe vollendet, als mich ein erstickter Schrei vom Bett her aufschreckte. Das Schreien dauerte an, und erst als ich das Knäuel aus der Hand legte, um der Kranken eine beruhigende Arznei zu reichen, hörte es auf. Es schien wirklich schlimm mit dem armen Mädchen zu stehen.

— (Die Küchenfee.) Im „Journal“ malt Maurice Level wieder einmal ein hübsches Bild aus dem Familienleben. Ort der Handlung: der häusliche Herd. Personen: Sie und Er. „Nein,“ erklärt sie, „dieses Mädchen ist einfach nicht mehr möglich; ich behalte es nicht.“ — „Entlaß die Puldin.“ — „Ich kann sie nicht von heute auf morgen entlassen; ich will nicht ohne jede Hilfe bleiben, aber ich will mir eine suchen. Sie tut absolut nichts; sie ist von einer Langsamkeit... Wenn man sie einholen schickt, kommt sie überhaupt nicht mehr wieder. Jeden Morgen muß ich von sieben an lauern und aufpassen, ob sie überhaupt herunterkommt!“ — „Heute ist sie pünktlich heruntergekommen.“ — „Heute! Aber ungeläutet und unangezogen.“ — „Das habe ich nicht bemerkt.“ — „Du bemerkst ja überhaupt nichts. Ich sage dir, dieses Mädchen treibt sich alle Nächte herum.“ — „Weißt du das so genau?“ — „Ich bin fest davon überzeugt.“ — „Was ist schließlich dabei?... Selbst wenn sie ausginge?... Es ist ihr Recht. Wenn sie ihre Arbeit getan hat, ist sie frei.“ — „Da muß ich doch bitten; und wenn ich während der Nacht krank werde und sie brauche?“ — „Das kommt doch aber nicht alle Tage vor... Ihr Hausfrauen seid wirklich merkwürdige Geschöpfe. Ihr geht in Gesellschaften, geht ins Theater, zum Fünfuhrtee... Weshalb duldet ihr denn nicht, daß die Mädchen, die ja schließlich nicht Gefangene sind, auch einmal ihr Vergnügen haben.“ — „Das ist was ganz anderes!“ — „Wenn du dem Mädchen nur das vorzuwerfen hast...“ — „Er schweigt eine Sekunde und sagt dann prophetisch: „Du wirst sehen, wie es in einigen Jahren sein wird! Du wirst sehen! Sieh dir mal Amerika an...“ — „Ich habe nicht nötig, mir Amerika anzusehen, ich lebe vorläufig noch in Paris... Und dann an den Vormittagen — du bist fort, du siehst nichts — aber diese Unterhaltungen mit dem Schlächtergesellen, mit dem Kohlenträger, mit allen anderen Lieferanten...“ — „Was ist denn dabei? Das sind eben ihre Zerstreuungen!“ — „Gib ihr noch recht!“ — „Ich gebe ihr nicht recht: wir plaudern doch nur unter uns...“ — „Und ich entlasse sie trotzdem...“ — „Entlaß sie schon endlich, und reden wir nicht mehr darüber, denn es wird schließlich langweilig.“ — „Mit einer anderen wird es aber genau so sein!“ — „Dann behalt sie.“ — „Sehr geistreich!“ — „Geistreich oder nicht, aber logisch ist es sicher. Du wirst doch nicht etwa unser ganzes Leben vergiften, weil das Mädchen vielleicht einen Liebhaber hat! Ich muß gestehen...“ — „Sie sieht ihn mit eisiger Ruhe an, so daß er den angefangenen Satz nicht vollendet. Dann sagt sie scharf: „Und im übrigen habe ich dich ja nicht gefragt!...“

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Jahresversammlung des krainisch-küstenländischen Forstvereines in Brioni.

(Fortsetzung und Schluß.)

Um 6 Uhr früh des dritten Tages versammelten sich die Teilnehmer, um einen Rundgang auf der Insel zu unternehmen. Die noch vor 20 Jahren verwilderte und mit einem undurchdringlichen immergrünen Gestrüpp bewachsene Insel repräsentiert sich nunmehr als ein durch geschickte Läuterungen und Rodungen urbar gemachtes Stück Land. Wiesen, Felder, Weingärten und Weideplätze sowie wohlgepflegte Wälder von Steineichen und anderen immergrünen Holzarten sind in großem Umfange entstanden, und nur einzelne kleine Partien von undurchdringlichen Machien zeigen noch den ursprünglichen

Am nächsten Morgen, als ich in das Frühstückszimmer hinunterging, fühlte ich mich trotz der angestrengten Wache ganz frisch und wohl und vor allem sehr befriedigt, wie jemand, der gewissenhaft seine Pflicht erfüllt hat und dafür Lob erwartet. Von dem Augenblicke an, wo der Chinese Ruth Oliver erkannte, war es bewiesen, daß sie und Frau James Pope dieselbe Person waren und daß demnach Howard mit ihr und nicht mit Frau Van Burnam in jener Nacht nach Grammercy Park kam. Kein einziges Glied fehlte jetzt in der Beweiskette. Zwar hätte ich noch gern die Ringe des Opfers gefunden, aber ich war auch so schon hinreichend stolz auf die Entdeckungen, die ich gemacht hatte, um mit großer Ungeduld auf das Erscheinen von Herrn Gryce zu warten.

Am Frühstückstisch wartete meiner aber eine große Überraschung. Vena hatte soeben einen Brief für mich gebracht, der nach meiner Wohnung gesandt worden war. Der Brief war von Herrn Gryce und lautete:

„Geehrte Miß Butterworth!

Entschuldigen Sie unsere Einmischung. Wir haben die Ringe gefunden, die Ihrer Meinung nach den Beweis für die Schuld jener Person erbringen sollten, bei der sie gefunden wurden. Mit Ihrer Erlaubnis wird also Herr Franklin Van Burnam heute verhaftet werden.

Ich werde mir das Vergnügen machen, Sie gegen zehn Uhr aufzusuchen. Ich zeichne als Ihr ganz ergebener

Ebenezar Gryce.“

Franklin Van Burnam sollte verhaftet werden! War er des Mordes verdächtig? Was sollte das heißen? Von seiner Schuld hatte ich keine Spur gefunden.

(Fortsetzung folgt.)

Zustand der Insel. Ein weitverzweigtes Straßennetz, das auch von Automobilen befahren wird, breitet sich über die ganze Insel aus. Künstliche Aufforstungen sind spärlich vertreten und bestehen zumeist aus Zypressen- und Zedernarten, Pinien, Aleppo- und Seeficaria. Daß die Insel im Altertum sowie im Mittelalter schon in hoher Kultur gestanden ist, zeigen die großartigen Ausgrabungen in Bal Catena, wo eine ganze römische Villenkolonie samt den dazugehörigen Ökonomiegebäuden und Zisternenanlagen sowie Meerbädern aufgedeckt wurde. In zwei aufgelassenen Steinbrüchen, die nunmehr mit großem Geschick zu romantischen Einschnitten umgewandelt wurden und deren Felswände mit Bambuspflanzungen und anderen immergrünen Gewächsen verkleidet sind, hat der Besitzer aus Dankbarkeit dem großen Forscher Geheimrat Professor Dr. Koch, der ein ganzes Jahr zum Studium der Malaria auf der Insel weilte, und dem es auch gelang, dieselbe von dieser furchtbaren Plage zu befreien, sowie dem Forstmann Zuffar, der die Insel durch viel Geschick und Ausdauer in den jetzigen Zustand bringen half, je ein würdiges Denkmal setzen lassen. Erwähnenswert sind das in Europa einzig dastehende, mit großem Luxus ausgestattete und mit gewärmtem Seewasser gefüllte Winterschwimmbad, die 2,8 Kilometer lange submarine Wasserleitung, die von Fasana aus die Insel Brioni mit dem besten Trinkwasser versorgt, und schließlich die nach dem Muster des berühmten Tiergartens in Stellingen von Hagenbeck geschaffenen Gehege mit allerlei exotischen Tieren, wie Straußen, Flamingos, Reihern, Affen, Gazellen etc. Hervorzuheben ist namentlich die großartig angelegte Straußenzucht, wo das Ausbrüten der Eier mittelst Brutmaschinen erfolgt und die ausgefroschenen Jungen in gewärmten Räumen zuerst abgehärtet und dann ins Freie ausgeföhrt werden.

Nach erfolgter Besichtigung der Insel wurde um 10 Uhr vom Vereinsmitgliede Seiner Hochwürden Herrn Propst Dr. E. L. b. e. r t eine Messe in dem Kirchlein gelesen, zu der sich die Teilnehmer einfanden.

Bei der um halb 11 Uhr im Kasino saale abgehaltenen Plenarversammlung wurde der rein geschäftliche Teil der Vereinsangelegenheiten abgewickelt. Vor allem ist hier hervorzuheben, daß der Verein mit großem Beifalle Seine Hochwürden Herrn Propst Dr. E. L. b. e. r t zu seinem Ehrenmitgliede ernannte; ferner daß die Neuwahl des Ausschusses erfolgte und daß, einer Einladung der Stadt Steiner Bürgercorporation Folge leistend, beschlossen wurde, die nächstjährige Jahresversammlung in Stein abzuhalten und damit eine Wälderchau in die Steiner Feistritz zu verbinden.

Schließlich wurde der Beschluß gefaßt, die irdischen Überreste des k. k. Marineforstintendanten Josef K e s s e l, des Erfinders der Schiffsschraube, nicht nach Wien in das Ehrengrab auf dem Zentralfriedhofe, sondern auf den neuen Friedhof in Laibach zu überführen, wo dem berühmten Manne ein einfaches, jedoch würdiges Denkmal gesetzt werden soll.

Nach einer kurzen Pause eröffnete der Vereinsobmann, Seine Durchlaucht Fürst Hugo zu W i n d i s c h - G r ä t z, die Generalversammlung und begrüßte voreerst Seine Durchlaucht den Herrn Statthalter Prinzen zu H o h e n l o h e - S c h i l l i n g s f ü r s t, dem er für sein persönliches Erscheinen und für die dem Vereine bisher erwiesene Unterstützung dankte, des weiteren Seine Excellenz den Herrn Landespräsidenten Baron S c h w a r z von K a r s t e n, dem er den gleichen Dank aussprach, ferner den Landeshauptmann von Istrien, Herrn Dr. Ludwig R i z z i, der auch als Vertreter der Landesaufforstungskommission für Istrien fungierte, und dankte ihm im Namen des Vereines sowohl für die liebevolle Aufnahme in Parenzo als auch für die erwiesene Gastfreundschaft; auch dankte Seine Durchlaucht dem Besitzer der Insel, Herrn Paul R u p e l w i e s e r, für die vorzügliche Bequartierung einer so großen Anzahl von Teilnehmern sowie für die gebotene Gelegenheit, so Außerordentliches und Sehenswertes in einer kurzen Spanne Zeit sehen zu können. Er begrüßte den Vertreter des Ackerbauministeriums, Herrn Hofrat Konrad R u b b i a, der gleichzeitig die Karstaufforstungskommission für Krain vertrat, den Präsidenten der Karstaufforstungskommission für Triest, Herrn Josef Ritter von B u r g s t a l l e r - V i d i s c h i n i, die Vertreter der Karstaufforstungskommission für Görz und Gradiska, und zwar die Herren Oberforststrat Kaspar M i r o s e v i c und Forststrat Tullius B e r s a von L e i d e n t h a l, den Vertreter des Görzer Landesauschusses, Herrn Landesgerichtsrat Dr. Heinrich S t e p a n c i c, den Vertreter der Forst- und Domänenverwaltung Görz, Herrn Hofrat Dr. Julius T r u b r i g, den der forstlichen Versuchsanstalt in Mariabrunn, Herrn Oberforststrat August K u b e l l a, den Vertreter der Bezirkshauptmannschaft in Pola, Herrn Statthalterrat Grafen S c h ö n f e l d, den mit der Führung der Geschäfte der Stadtgemeinde Pola betrauten Regierungskommissär, Herrn Baron G o r i z u t t i, den Direktor der landwirtschaftl. Landesanstalten für Istrien, Herrn Dr. C u c o v i c, sowie den Vertreter des Landesbaurates von Istrien, Herrn Sekretär Anton F o n t a n o t, und schließlich die Delegierten der Forst- und anderer fachlicher Vereine. Weiters teilte der Präsident mit, daß folgende Herren ihr Fernbleiben auf schriftlichem oder telegraphischem Wege entschuldigt, bezw. die Versammlung begrüßt hatten: Präsident der Seebehörde Anton D e l l e s, Hofrat Graf C h o r i n s k y, die Landtagsabgeordneten Rudolf Graf M a r g h e r i und Otto Freiherr von A p f a l t e r n, Präsident Augustin T o m a s i, Reichsratsabgeordneter Dr. Ignaz Z i t n i k, Agraroberinspektor P u t i c h. Per-

jönlich entschuldigt hat sich Seine Excellenz der Herr Vizadmiral und Seehafenkommandant in Pola, Eugen Ritter v. C h m e l a r, der diensteshalber sogleich nach Pola zurückkehren mußte.

Hierauf ergriff Seine Durchlaucht der Herr Statthalter Prinz zu H o h e n l o h e zu einer längeren, vom Herzen kommenden Ansprache das Wort, worin er voreerst den Verein seiner wahren Freundschaft und regen Anteilnahme an dessen Versammlungen versicherte und erklärte, daß diese Zusammenkünfte ihm stets eine liebe Erinnerung seien und daß der Tag, an dem sie wiederkehren, für ihn stets einen Tag wahrer Freude und Erholung bilde. Es sei aber auch sein aufrichtigster Wunsch, daß diese Tage freundschaftlichen Zusammenseins nicht unfruchtbar verliefen, sondern daß die gemachten Anregungen auf fruchtbaren Boden fielen und Anregungen seien in unserem Wirken für unsere kostbarsten Güter, für die Forstwirtschaft, für den Wald und die Kultur, die er mit sich trägt. Für dies alles solle auch dieser Tag fruchtbar sein, dessen er immer freudig gedenken, den er aber auch in seiner Amtswirksamkeit nie vergessen werde. Er nehme sich vor, die Anregungen in Tat umzusetzen, und wolle sie mitnehmen, nicht nur für sich, sondern auch für seine Mitarbeiter, die für das uns anvertraute Gut, den Wald, der den Humus bringt, der der Ursprung der Kultur ist, zu sorgen haben. Welch trauriges Beispiel haben wir doch an den Provinzen, wo früher dadurch so viel gesündigt wurde, daß der Wald nicht jene Bedeutung zugemessen erhielt, die ihm zukommt. Redner schloß mit den mit großem Beifalle aufgenommenen Worten, daß es nunmehr unsere Aufgabe sei, diesen Fehler wieder gut zu machen, welcher Aufgabe wir zwar nur in bescheidenem Maße nachkommen können; doch müssen wir uns dieses Ziel stets vor Augen halten. In diesem Sinne wünsche er den Beratungen den besten Erfolg, dem ganzen Vereine zugleich Förderung und Fortschritt für alle Zukunft.

Seine Excellenz Herr Landespräsident Baron S c h w a r z dankte vor allem für die ihm zuteil gewordene Begrüßung und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es ihm auch diesmal gegönnt sei, an der Jahresversammlung des Vereines teilzunehmen. Auch sprach er dem Vereine den Dank aus für die wertvolle Unterstützung, welche die krainische Landesregierung bei ihrem Bestreben, forstwirtschaftlich richtige Grundsätze zu erhalten, jederzeit bei dem Vereine gefunden, und schloß, den Beratungen den besten Erfolg wünschend, mit der Bitte um weitere Unterstützung auf diesem Gebiete.

Herr Landeshauptmann von Istrien Dr. R i z z i begrüßte in Vertretung des Präsidenten sowie des Vizapäsidenten der Landesaufforstungskommission für Istrien alle erschienenen Gäste und dankte dem Präsidenten für die Worte der Begrüßung. Er gedachte ferner des 25jährigen Bestandes der Landesaufforstungskommission, der von dieser zwar ohne äußeren Pomp, jedoch in dem Bewußtsein gefeiert worden sei, ihre Tätigkeit innerhalb dieses Zeitabschnittes zur Zufriedenheit entfaltet zu haben. Leider sei es infolge schlechter Kommunikation und anderer Schwierigkeiten nicht möglich gewesen, die Exkursion so einzurichten, daß den Herren die Tätigkeit der Kommission vorgeführt worden wäre. So habe man sich denn auf einen Seeausflug und die Besichtigung einiger Punkte der Istrianer Küste beschränken müssen, die ihr gegenwärtiges Aussehen dem Wirken der Aufforstungskommission zu verdanken hätten, einer Tätigkeit, die dem Lande zur Ehre und zum Wohle gereiche, denn aus dem Walde schöpfe man nicht nur materiellen Nutzen, sondern man müsse ihn auch als Spender unzähliger Wohltaten schätzen und würdigen. Jedermann sei es zum Beispiel bekannt, welche Rolle gerade der Wald bei der Ausgestaltung des Fremdenverkehrs spiele. Wenn die Landesaufforstungskommission jedoch auf eine 25jährige erprobte Tätigkeit zurückblende, so hat sie dies der tatkräftigen Hilfe der Regierung und namentlich der steten Fürsorge und dem Wohlwollen, womit deren Organe ihre Bemühungen unterstützten, sowie dem krainisch-küstenländischen Forstvereine zu verdanken, der ihr immer hilfreich zur Seite gestanden sei. Indem ferner der Redner allen diesen Faktoren und den administrativen und technischen Organen, die bei diesem großen Werke mitgewirkt hatten, namens des Landes Dank und Anerkennung aussprach, schloß er mit dem Wunsche, daß die Verhandlungen vom besten Erfolge begleitet sein mögen.

Hierauf ergriff Herr Hofrat R u b b i a als Vertreter des Ackerbauministeriums das Wort. Der Forstverein halte heuer seine 36. Jahresversammlung ab. Bei allen diesen Versammlungen habe der Verein außerordentlich Ersprießliches geleistet und Anregungen gegeben, die den Waldbesitzern wertvoll gewesen seien und auch den staatlichen Behörden als Grundlage bei ihren forstwirtschaftlichen Maßnahmen gebietet hätten. Sowohl das Ackerbauministerium als auch der Forstverein hätten stets mit vereinten Kräften gearbeitet, denn bei- den sei das Wohl des Waldes am Herzen gelegen, und beide hätten getrachtet, diesen kostbaren Naturchat zu erhalten und zu vermehren. Er ließ der Überzeugung Ausdruck, daß auch die heutigen Verhandlungen ebenso ausgezeichnetes wie alle bisherigen zu Tage fördern würden, und wünschte diesen Verhandlungen den besten Erfolg.

Weiters sprachen die Herren Hofrat Dr. T r u b r i g im Namen der Forst- und Domänenverwaltung Görz, Landesgerichtsrat Dr. S t e p a n c i c im Namen des Görzer Landesauschusses, Edler von B u r g s t a l l e r -

Widischini namens der Triester Kartauforstungskommission und Oberforststrat Rubelka im Namen der forstlichen Versuchsanstalt in Mariabrunn. Nach all diesen mit großem Beifalle aufgenommenen Reden ergriff, bevor noch zur Tagesordnung übergegangen wurde, der Vereinsobmann, Seine Durchlaucht Fürst zu Winiß-Gräb, das Wort, um noch einmal den Gefühlen der Dankbarkeit Ausdruck zu geben, die, wie Redner glaubt, von allen, die die gestrige und heutige Exkursion mitgemacht haben, geteilt werde, und beantragte, es wollen die Gefühle der Dankbarkeit des Vereines sowie jener, die Gäste der Frau von Hütterott gewesen waren, in einem Beschlusse zum Ausdruck gebracht werden, zu folgedessen das Präsidium beauftragt wurde, dieser Dame den tiefgefühltesten Dank auszudrücken. Nach stürmischem Beifalle fortgehend, erklärte der Präsident, daß Anlagen, wie sie gestern und heute gesehen worden, für jedermann sozusagen eine Hochschule seien, die höchste Entwicklung dessen, was durch forstwirtschaftliche Tätigkeit erreicht werden könne. „Wenn auch nicht allen Forstwirten der hohen Kosten wegen die Möglichkeit geboten ist, in solchem Maße etwas zu erzielen, so bieten doch die nun aufgeföhrten, einst fahlen Flächen in ihrer Gesamtheit, in Verfolgung ästhetischer u. a. hohen Ziele, ein so schön geschaffenes Vorbild, das erstrebenswert ist und kaum je vergessen werden wird.“ Unter stürmischem Beifalle bat Redner nochmals, ihn mit dem früheren Auftrage betrauen zu wollen, den Dank sowohl an Frau von Hütterott auf telegraphischem Wege als auch Herrn Paul Kupelwieser mündlich ausdrücken zu dürfen.

Zum Punkte 1 der Tagesordnung: „Die Brionischen Inseln und deren Rekultivierung“ übergehend, gab Herr Oberforstkommisfär Ramiro Fasan in Pola vorerst einen kleinen geschichtlichen Überblick von dem Werdegang der Insel, in dem er folgendes hervorhob: Vor etwa 2000 Jahren stand die Insel in der höchsten Blüte, wovon uns die großartigen Ausgrabungen Zeugnis geben, fiel jedoch sodann dem gänzlichen Verfall anheim. Zur Zeit der Völkerwanderung entstand auf der Westseite der Insel Brioni gerade ein befestigtes Lager, das sich allmählich zu einer frühchristlichen Ansiedlung erweiterte. Sogar im 16. Jahrhundert sollen noch große Kulturlächen auf der Insel vorhanden gewesen sein, bis in den Pestjahren 1590 und 1631 der Verfall der Insel begann und das Land vollkommen verödete. Napoleon I. versuchte das Geland wieder der Kultur zurückzuführen, aber der Versuch mißlang. Dichtes Strauchwerk bedeckte bis vor zwanzig Jahren noch die einst herrlichen Fluren der 668 Hektar umfassenden Insel und die Malaria machte die Gegend unbewohnbar, bis im Jahre 1893 Paul Kupelwieser die Insel durch Kauf an sich brachte. Eine neue Ära brach für das Inselreich an. Mit großem Aufwand an Geld, gepaart mit Tatkraft und Sachkenntnis, gelang es dem genial veranlagten Manne, die Insel auf eine hohe Kulturstufe und auf den jetzigen Stand zu bringen, die Malaria zu besiegen und die Insel durch Hotelbauten und sonstige Einrichtungen, die mit dem größten Komforte ausgestattet wurden, unter die ersten Kurorte an der österreichischen Riviera einzureihen. — Den Schluß des Referates bildete eine Darstellung der forstlichen Maßnahmen und Verhältnisse auf Brioni.

Diesem mit großem Beifalle aufgenommenen Vortrage folgte eine vom Herrn Forstrate Verja von Leidenenthal sehr instruktiv gehaltene Schilderung des jetzigen Standes der Dünenaufforstungen in Grado. Vorerst wurde eingehend die Bildung dieser Düne geschildert, die durch Meeresströmungen unterstützt, aber durch menschliche schädliche Eingriffe stets erodiert wurde. Die Festlegung dieser Düne und Schaffung eines gegen Dünenerosion schützenden Waldes auf diesem ertragreichen Lande war ein Gedanke des damaligen Bezirksforsttechnikers in Görz und jetzigen Landesforstinspektors in Laibach, Herrn Hofrates Rubbia, der im Jahre 1899 mit Hilfe kleiner Subventionen die ersten Aufforstungen durchführte und von Jahr zu Jahr erweiterte. — Der Referent erklärte sodann die einzelnen Stadien der Aufforstung, bestehend in der vorherigen Bindung des Fluglandes mittelst dessen voller und streifenweiser Bedeckung mit Seetang oder Aussparung von Sandhafer, Schutz der Küste durch Aufwerfen von Seetang- und Sanddämmen, die jedoch größeren Seestürmen nicht immer hinreichenden Widerstand entgegenzusetzen konnten, so daß man sich entschließen mußte, diese Dämme mit vorgelegten geflochtenen Palisaden zu schützen und den dahinter geschaffenen Raum mit Seetang und Sand auszufüllen sowie durch Seepflanzen und Dammfüße mit Tamarisken zu befestigen. Hierauf erwähnte Redner die Errichtung von Steinbuhnen behufs Ableitung der Strömung von der Küste, die einen sehr großen Erfolg aufzuweisen hatten, da sich dahinter starke Verlandungen ergaben, die neue Dünenerosion verhindern werden. — Die eigentlichen Aufforstungen in den tief gelegenen Dünenteilen gestalten sich sehr schwierig, da der Aufforstungskomplex erst vollkommen eingedeicht werden mußte und die Entwässerung des tief gelegenen Teiles nur mit weit verzweigten Kanälen erreicht werden konnte, welche Kanäle durch drei automatische Schleusen mit dem Meere in Verbindung stehen, zu deren Bedienung ein Wärter angestellt ist. Die Holzarten, die zur Aufforstung der hochgelegenen dünnen Dünen verwendet werden, sind vor allem Föhrenarten, und zwar in erster Linie Seetiefer, ferner Paroliniföhre, österreichische und forstliche Föhre. Versuche mit Pinien, Weiß- und Bantstiefeln fielen sehr unbefriedigend aus. Von den Laubhölzern konnte sich wegen großer Trockenheit auf den

höheren Dünenteilen nur die Akazie hie und da halten, da eine weiße Schneckenart deren junge Rinde vollkommen abfrisst. In den mittleren Dünenteilen fanden Schwarzerle und Weißpappeln, in einzelnen Teilen Horste von Pyramidenpappeln, Schwarzpappeln, Weiden, Platanen und Eschen Verwendung. Dagegen können in den tiefsten Dünenteilen nur die verschiedenen Arten von Tamarisken in Betracht kommen.

Nachdem Herr Forstrat Verja seinen mit großem Beifalle aufgenommenen Vortrag beendet, schloß der Vereinsobmann, ohne daß wegen der vorgerückten Stunde über beide Referate die Debatte eröffnet werden konnte, mit dem Danke an die Anwesenden die Generalversammlung.

Bei dem im prachtvollen Saale des Hotels „Carmen“ abgehaltenen Festbankette, das dem Vereine von der Istrien Landesauforstungskommission geboten wurde, brachte Seine Durchlaucht Fürst zu Winiß-Gräb den einzigen Toast auf Seine Majestät unseren Kaiser aus, der unter brausenden Hochrufen begeisterte Aufnahme fand.

Die in Brioni abgehaltene Jahresversammlung, verbunden mit dem Seeausfluge auf der blauen Adria, der Aufenthalt in Parenzo und auf dem prachtvollen Besitze der Frau von Hütterott, dann auf der hochkultivierten Insel Brioni mit ihren herrlichen Anlagen sowie die genossene Gastfreundschaft werden jedem Teilnehmer in unauslöschlicher Erinnerung bleiben. Der Leitung des blühenden Vereines sowie den Arrangements gebührt aber großer Dank für diese Veranstaltung, die den Teilnehmern Gelegenheit bot, weitere Zuwelen unseres Vaterlandes sehen und bewundern zu können, und die den Beweis erbrachte, daß die Waldkultur die Basis für die Entwicklung jeder Kultur ist.

Hochbefriedigt traten die Teilnehmer der Versammlung die Heimreise mit der „Pelagosa“ nach Triest oder über Pola mit der Bahn an und trennten sich mit einem „Wiedersehen im nächsten Jahre in Stein!“

Laibacher Gemeinderat.

— Der Laibacher Gemeinderat trat gestern abends unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Dr. Tavčar zu einer außerordentlichen Plenarsitzung zusammen. Als Regierungsvertreter fungierte k. k. Landesregierungsrat Kremenšek. Zu Berisifikatoren des Sitzungsprotokolles wurden die Gemeinderäte Hudovernik und Šrebot nominiert.

Am 30. d. M. um 10 Uhr vormittags findet in der hiesigen Domkirche ein Traueramt für weiland Kaiser Ferdinand statt, zu welchem der Gemeinderat vom k. k. Landespräsidium eingeladen ist. Desgleichen ist der Gemeinderat am kommenden Montag um 11 Uhr vormittags zur Teilnahme an der Jubiläums-Festigung des Landesverbandes der krainischen gewerblichen Genossenschaften in Laibach eingeladen. Das von der Musikkapelle des Belgierregiments anlässlich des Korpspreisschießens in Laibach veranstaltete Konzert zugunsten der städtischen Armen warf ein Reinertragnis von 433 K ab. Der Bürgermeister wurde ermächtigt, dem Regimentskommando für diese Wohltätigkeitsveranstaltung den Dank auszusprechen. Vom Bürgermeisteramte in Agram kam dem Stadtmagistrate ein Ehrengemälde des soeben erschienenen illustrierten Albums der königlichen Freistadt Agram zu. Das Album wird dem Stadtarchiv einverleibt.

Bürgermeister Dr. Tavčar beantwortete sodann mehrere in den letzten Gemeinderatsitzungen eingebrachte Interpellationen. Inbetriff der vom Gemeinderate Puštolšek in der Sitzung vom 8. April eingebrachten Resolution in Angelegenheit der Auflösung des um 7 Uhr abends in Laibach eintreffenden Personenzuges der Obertrainer Staatsbahn wurde im Auftrage des k. k. Eisenbahnministeriums eröffnet, daß die Wiedereinführung des erwähnten Personenzuges aus betriebsökonomischen Gründen unmöglich sei. An Stelle des erwähnten Personenzuges wurde ein Eilzug eingeführt, der den Anschluß an den Wien-Triester Abendeilzug der Südbahn herstellt und die Aufgabe hat, den internationalen Touristenstrom über Krain nach dem Süden der Monarchie zu leiten. Einer Interpellation des Gemeinderates Belic zufolge wurde das k. k. Straßenräar auf den Zustand der Wiener Straße im Bereiche der Stadtgemeinde aufmerksam gemacht und ersucht, diese vom Fuhrwert vielbenützte Straße entsprechend instand zu halten. Einer Interpellation des Gemeinderates Thomas Novak entsprechend, welcher sich darüber beklagte, daß schadhast gewordene elektrische Straßenlampen nicht rasch ausgewechselt werden, wurde die k. k. Staatspolizei ersucht, auch der Straßenbeleuchtung Aufmerksamkeit zu widmen und den Stadtmagistrat auf eventuelle Mängel der Straßenbeleuchtung aufmerksam machen zu wollen.

Sodann wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. — Kommissär Govek berichtete namens des Stadtmagistrates über die eingelaufenen Gesuche um Aufnahme in den Gemeindeverband der Stadt Laibach. 125 Aufnahmewerber, welche den diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen Genüge geleistet, wurde die Aufnahme in den Gemeindeverband der Stadt Laibach bewilligt. Dem Zahntechniker Helmar Rühme wurde die Aufnahme in den Gemeindeverband unter der Vor-

aussetzung zugesichert, daß er vorher die österreichische Staatsbürgerschaft erwerbe. Dem Kantineur Anton Sempel wurde die Aufnahme in den Gemeindeverband der Stadt Laibach gegen Entrichtung der üblichen Tage bewilligt.

Namens der Personal- und Rechtssektion berichtete Gemeinderat Dr. Ambrositsch über die jüngst erfolgte Neuwahl des Vorstandes der Laibacher freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft und beantragte dessen Bestätigung. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Desgleichen wurde dem Gesuche der „Narodna socialna zveza“ um eine Erklärung der Stadtgemeinde betreffs Übernahme des Vereinsvermögens für den Fall der Auflösung des Verbandes über Antrag des Referenten ohne Einwendung Folge gegeben.

Gemeinderat Milohnoja referierte namens der Finanzsektion über die Zuschrift des Stadtmagistrates in Angelegenheit einiger Abänderungen des Gesezentwurfes, betreffend die Einhebung einer besonderen Gemeindeumlage auf gebrannte geistige Getränke. Der in der Gemeinderatsitzung vom 3. Dezember 1912 beschlossene Gesezentwurf wurde über Anregung der Direktion der städtischen Verzehrungssteuerverpachtung in gesezestechnischer Richtung einer Revision unterzogen und der Gemeindevorstellung neuerlich zur Beschlußfassung vorgelegt.

Der nunmehr vom Gemeinderate in neuer Fassung genehmigte Gesezentwurf bestimmt im § 1: Der Stadtgemeinde Laibach wird das Recht erteilt, zu ihren Gunsten eine Abgabe von gebrannten geistigen Flüssigkeiten einzuhoben, und zwar: a) für gebrannte geistige Flüssigkeiten, deren Alkoholgehalt mit dem vorgeschriebenen Alkoholometer erhoben werden kann, bei der Einfuhr derselben ins Gemeindegebiet von Laibach zum Konsum, d. i. zum menschlichen Genuße und zu jedem anderen Verbrauche innerhalb der Stadtgemeinde, dann bei der Hingewehrung solcher Flüssigkeiten von einem innerhalb der Stadtgemeinde gelegenen Freilager oder aus einer innerhalb der Stadtgemeinde befindlichen, der Konsumabgabe unterliegenden Branntweinbrennerei zum Konsum innerhalb des Gemeindegebietes von Laibach; ferner als Zuschlag zur Produktionsabgabe bei etwaigen dieser letzteren unterliegenden Branntweinbrennereien innerhalb des Stadtgebietes; in allen diesen Fällen beträgt die Gemeindeabgabe 36 h pro Hektolitergrad gleich einem Liter Alkohol; b) von gebrannten geistigen Flüssigkeiten, deren Alkoholgehalt mit dem vorgeschriebenen Alkoholometer nicht erhoben werden kann, bei der Einfuhr derselben in das Gebiet der Stadtgemeinde Laibach für jeden Hektoliter 19 K 80 h, von alkoholischen Essenzen 25 K 20 h. Von der Gemeindeabgabe sind jene gebrannten geistigen Flüssigkeiten befreit, welche die Befreiung von der staatlichen Branntweinabgabe genießen. Die Einhebung der durch dieses Gesez eingeführten Gemeindeabgabe, die Kontrolle über die versteuerten und zu versteuernden gebrannten geistigen Flüssigkeiten sowie die Rückvergütung der Abgabe besorgen die Organe der jeweiligen Verzehrungssteuerverpachtungen, bzw. der Abfindungsgesellschaften in den für das Gemeindegebiet der Stadt Laibach in Betracht kommenden Steuergemeinden. Im geschlossenen Gebiete der Stadt Laibach wird diese Gemeindeabgabe durch die mit der Einhebung der Linienerverzehrungssteuer betrauten Organe eingehoben. Die am Tage des Inkrafttretens dieses Gesezes innerhalb des Gemeindegebietes befindlichen Vorräte von gebrannten geistigen Flüssigkeiten sind einer Nachversteuerung zu unterziehen.

Gemeinderat Reiser berichtete über die Erfolgsrechnung des Betriebes der elektrischen Straßenbahn in Laibach im Geschäftsjahre 1912. Die Einnahmen aus dem Betriebe beziffern sich auf 138.001 K 6 h. Davon sind abzuziehen: der Bestandzins an die Stadtgemeinde per 200 K, die Betriebs- und Erhaltungskosten per 58.056 K 89 h, der Beitrag zum Amortisationsfonds per 6909 K 39 h, die Gehalte und Löhne für Beamte und Bedienstete per 67.999 K, die Ausgaben für Wohlfahrtseinrichtungen (Krankenkasse, Pensionskasse etc.) per 3976 K 93 h und die Dotierung des Erneuerungsfonds per 584 K insgesamt somit 137.726 K 21 h, wonach sich für das Geschäftsjahr 1912 ein Gewinn von 274 K 85 h ergibt.

Der Referent brachte dem Gemeinderate bei diesem Anlasse einige Zahlen zur Kenntnis, welche ein Bild der Verkehrsleistungen der Straßenbahn im Jahre 1912 geben. Die Anzahl der ausgegebenen Fahrscheine an Erwachsene belief sich auf 1.077.613, die Anzahl der Kinderfahrscheine auf 59.121, zusammen sonach auf 1.136.734. Die größte Zahl der ausgegebenen Fahrscheine betrug im Monat Mai 109.426, die geringste im Monat Februar 79.433. An Motorwagenkilometern wurden geleistet 427.568.

Der Bericht über die Erfolgsrechnung der elektrischen Straßenbahn wurde zur Kenntnis genommen.

Aber den restlichen Verlauf der Sitzung werden wir in der nächsten Nummer berichten.

— (Das Herrenhaus) nahm gestern in zweiter und dritter Lesung die Vorlagen, betreffend die Reform des Strafrechtes, samt den Abänderungsanträgen, betreffend die Verschärfung der Strafen gegen die Spionage, an. Das Haus begann nach Annahme des Güterbeamten-gesetzes und der Vorlage, betreffend die Wohnungsfürsorge, die zweite Lesung des Budgetprovisoriums, zu welcher auch Seine Erzellenz Ministerpräsident Graf Stürgkh das Wort ergriff. Das Budgetprovisorium wurde angenommen und hierauf die Sitzung geschlossen.

— (Zum Kirchenbau in Unter-Siska.) Der Verwaltungsgerichtshof hat gestern die gegen die Errichtung einer Pfarre in Unter-Siska eingebrachte Beschwerde als unzulässig abgewiesen.

— (Unterstützung von Angehörigen mobilisierter bosnisch-hercegovinischer Landesangehöriger.) Der Herr Reichsfinanzminister hat sich bereit erklärt, bis zum Zustandekommen eines entsprechenden bosnisch-hercegovinischen Gesetzes den in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern wohnhaften hilfsbedürftigen Angehörigen von mobilisierten oder zu einer ausnahmsweisen aktiven Dienstleistung herangezogenen bosnisch-hercegovinischen Landesangehörigen in besonders rücksichtswürdigen Fällen, namentlich bei voller Subsistenzlosigkeit, auf Rechnung der bosnisch-hercegovinischen Finanzen dieselben Unterstützungen zu bewilligen, welche den Angehörigen der in der gleichen Lage befindlichen österreichischen Staatsbürgern zukommen. Hieran wurde das Ersuchen geknüpft, diese Unterstützungen durch die Unterhaltslandeskommission der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder, und zwar vom Zeitpunkt der Heranziehung des betreffenden Ernährers zur ausnahmsweisen aktiven Dienstleistung, zuerkennen zu lassen.

— (Verleihung des Bürgerrechtes.) Dem Obmann des Landesverbandes der krainischen Gewerbege nossenschaften, Herrn Engelbert Franchetti, wurde in der gestrigen Gemeinderatsitzung in Anerkennung seiner erspriesslichen zehnjährigen Tätigkeit auf dem Gebiete der Gewerbeorganisation das Laibacher Bürgerrecht verliehen.

— (Ernennungen im städtischen Dienste.) Der Laibacher Gemeinderat hat in seiner gestern abgehaltenen vertraulichen Sitzung den Rechnungsrevidenten Ivan Polc zum Oberrechnungsrevidenten, den Rechnungs-offizial Janko Svetlin zum Rechnungsrevidenten und den Volontär Dr. Janko Brancic zum Konzeptpraktikanten ernannt. Der Gemeinderat hat weiters ver- liehen: dem Polizeirat Johann Lauter den Titel eines Magistratsrates, dem Kontrolleur Ivan Maglic den Titel eines städtischen Kassiers, dem Kanzleiadju- nten Bartholomäus Voklar den Titel eines Kanzlei- direktors, dem Polizeikommissär Franz Jančigaj den Titel eines städtischen Kommissärs und dem Polizei- inspektor Georg Javornik den Titel eines Kanzlei- assistenten. Kanzleiadjunkt Anton Gutnik wurde in die 8., der städtische Gärtner Wenzel Hejnic in die 9. Rangklasse befördert. Der Offizial der städtischen Sparkasse Janko Hiter wurde zum Oberoffizial er- nannt.

— (Vom Steuerdienste.) Das Präsidium der krai- nischen Finanzdirektion hat den Steuerassistenten Franz Zagar zum Steueroffizial in der zehnten Rangklasse für den hierortigen Dienstbereich ernannt.

— (Der Landesverband der krainischen Gewerbe- genossenschaften in Laibach) bringt hiemit zur Ken- nnis, daß das anlässlich der Festversammlung geplante Bankett infolge unerwartet eingetretener Hindernisse nicht veranstaltet werden kann. Wohl aber wird zu Ehren der auswärtigen Gäste zur angegebenen Zeit ein ge- meinames Mittagessen im „Hotel Tratin“ stattfinden. Alle auswärtigen Gäste sowie die hiesigen Gewerbe- treibenden und Freunde des Gewerbebestandes werden ge- beten, daran teilzunehmen. Die bereits eingezahlten Be- träge fürs Bankett werden am Montag vom Verbands- präses zurückerstattet werden.

— (Promotion.) Herr Walter Rubbia, Sohn des Herrn Hofrates Konrad Rubbia, wurde gestern an der Universität in Graz zum Doktor der Rechte promo- viert.

— (Evangelische Kirche.) Morgen gelangen beim Gottesdienste zur Aufführung: J. S. Bach: Choralvor- spiel, Orgel; G. Fr. Händel: Largo und J. Stra- ser: Andante für Violoncell.

— (Städtisches Mädchenlyzeum.) Die Einschrei- bungen an dieser Anstalt finden am 13. Juli von 9 bis 11 Uhr vormittags, die Aufnahmepfahrungen am 14. Juli um 8 Uhr früh statt.

— (Die Schlussprüfungen in der Schule der „Glas- bena Matka“) werden heuer in folgender Ordnung ab- gehalten werden: Montag den 30. Juni für Klavier aus den Klassen der Lehrerinnen Fräulein Chlumecka und Fräulein Polli und aus den Violinklassen der Lehrerin Fräulein Pospisil; Dienstag den 1. Juli für Klavier aus den Klassen des Schuldirektors Herrn Gerbič und der Lehrerin Fräulein Praprotnik; Mit- twoch den 2. Juli für Klavier aus den Klassen des Lehrers Herrn Trost, für Violine und Klavier aus den Klassen des Lehrers Herrn Vedral; Donnerstag den 3. Juli für Klavier aus den Klassen des Lehrers Herrn Pav- čič, für Sologesang aus den Klassen des Konzertleiters Herrn Hubač und für Musiktheorie und Schulgesang aus den Abteilungen des Lehrers Herrn Marolt. — Der Beginn der Prüfungen ist jedesmal um 5 Uhr nach- mittags im Schulsaale der „Glasbena Matka“, Bega- gaffe Nr. 5. Zutritt zu diesen Prüfungen haben die El-

tern der Schüler oder ihre Stellvertreter wie auch jene, die sich für die Entwicklung der Musikschule des Vereines interessieren.

— (Das Fußballwettbewerb „Slavia“ — „Ilirija“.) Für das am kommenden Mittwoch um halb 7 Uhr abends auf dem Sportplatz neben der Lattermannsallee aus- zutragende Fußballmatch zwischen der „Slavia“ aus Prag und der „Ilirija“ aus Laibach sind die Eintritts- karten in folgenden Preisen bereits erhältlich: Sesaref (Schellenburggasse), Dolenc (Prešerenasse), Haupttrafik (Rathausplatz) und Union (Miklošičstraße). Wegen der außerordentlich hohen Kosten, die mit diesem Wettspiel verbunden sind, wurden folgende Gebühren festgesetzt: Logenplätze zu 3 K, numerierte Plätze zu 2 K, gewöhnliche Plätze zu 1 K, Stehplätze zu 80 h. Kinder und Militär bis zum Feldwebel zahlen 40 h, doch sind diese letzten Karten erst am Tage des Wettspiels bei den Kassen auf dem Sportplatz ab 6 Uhr abends erhältlich. Die Logen- plätze befinden sich in der Mitte der beiden Seitenlinien, die numerierten Plätze reihen sich beiderseits an diese an, gewöhnliche Plätze sind beiderseits in zweiter Reihe. Die Eintrittskarten sind sichtbar zu tragen und das Publikum wird außerdem ersucht, sich den Anordnungen der Ord- ner, die durch weiß-grüne Armbinden kenntlich sein wer- den, zu fügen. Das Wettspiel findet bei jedem Wet- t er statt, beginnt präzise um halb 7 Uhr und endet vor 1/9 Uhr, so daß auch jene, die beim Beginn des Wett- spiels durch ihre Geschäfte am Erscheinen verhindert sind, noch immer auf ihre Rechnung kommen. Allem An- schein nach wird sich überdies die zweite Spielhälfte, die um 7 Uhr 20 Minuten beginnt, noch interessanter als die erste gestalten. Da in der Stadt bereits ein reges Inter- esse für dieses Wettspiel herrscht, ist es angezeigt, sich die Karten namentlich für Sitzplätze schon im Vorverkauf zu besorgen, da nur eine verhältnismäßig kleine Anzahl von Sitzen aufgestellt sein wird.

— (Stimme aus dem Publikum.) Aus Unter-Siska erhalten wir eine Zuschrift, worin darüber Klage geführt wird, daß dort nicht eine einzige Verkaufsstelle von Post- wertzeichen besteht und daß, wenn ein Brief nach 6 Uhr abends abgesendet werden soll, in ganz Siska keine Brief- marke zu erhalten sei. Die Post werde zu dieser Stunde geschlossen und so sei man denn bemüht, den Brief nach Laibach zu tragen. — Des weiteren führt die Beschwerde aus, daß der Briefkasten am Perron des Staatsbahn- hofes angebracht sei. Will man einen Brief abgeben, so soll man eine Perronkarte lösen; das ist entschieden eine zu teure Frankatur! Wäre es nicht angezeigt, den Brief- kasten draußen am Stationsgebäude anzubringen?

— (Unvorsichtiges Fahren.) Gestern nachmittags stieß auf der Wiener Straße ein Fuhrknecht mit seinem Wagen so wuchtig in den vor dem Eisenwarengeschäfte Schneider & Verobsek aufgestellten gußeisernen Bogen- lampenständer, daß er ihn in etwa Meterhöhe abbrach und auf den Gehsteig fallen machte. Die Bogenlampe zer- splitterte. Zum Glück wurde durch den Sturz des Lan- delaberkörpers niemand verletzt. Der Schadenstifter ist be- kannt.

— (Die Achatsfeier in Idria.) Wie alljährlich wurde auch heuer der 22. Juni als der Achatsstag zum Andenken an den Erzanbruch am 22. Juni 1508 festlich begangen. Schon am Vorabende trugen die bergmänni- schen Gebäude Flaggenschmuck und gegen halb 9 Uhr abends wurde die Stadt mit klingendem Spiele der Ver- einmusikapelle durchzogen, die schließlich vor dem Beam- tenkasino im Hotel „Zum schwarzen Adler“ mehrere Mu- sikstücke vortrug. Am frühesten Morgen verkündeten Pö- lerschüsse und Glockengeläute den Anbruch des Festtages und eine Reveille der Vereinskapelle eröffnete die Feier. Vormittags wurde in der Stadtpfarrkirche vor Hl. Bar- bara in Anwesenheit des Vorstandes der Bergdirektion, Herrn Hofrates Josef Willet, sämtlicher Bergbeamten sowie der meisten Beamten der übrigen Ämter eine heil. Messe zelebriert. Infolge des schlechten Wetters mußte die übliche Prozession außerhalb der Kirche unterbleiben. Ebenso konnte das Volksfest auf der „Zemlja“ nicht ab- gehalten werden, doch fand in den Räumlichkeiten des Beamtenkasinos ein überaus gut besuchtes Konzert der Vereinskapelle statt.

— (Der Sologau Idria) veranstaltet am 6. Juli einen Ausflug nach Abelsberg. Zu diesem Zwecke wer- den für die Teilnehmer alle drei Automobile der Unter- nehmung Lapajne in Idria gemietet. Die Ausflügler fahren direkt aus Idria nach Abelsberg. Die Rückfahrt erfolgt um 8 Uhr abends. Für den Ausflug gibt sich reges Interesse kund.

— (Das Werktheater in Idria.) Das von Maria Theresia dem Bergwerke gewidmete Werktheater wurde seinerzeit aufgelassen, um als Remise für Feuerweh- gerätschaften verwendet zu werden. Später jedoch wurde das Gebäude renoviert und diente als Versam- lungsort der Bergwerksarbeiterschaft für nichtpolitische Zusammenkünfte. Der slovenische dramatische Verein in Idria, der nach dem Niederreißen des vielumstrittenen Gemeindegebäudes Nr. 509 obdachlos war, wendete sich vor einiger Zeit an das Ministerium für öffentliche Ar- beiten mit der Bitte, das alte Theatergebäude zur Ver- anstaltung von Theatervorstellungen benützen zu dürfen. Das Ministerium hat nun dem Gesuche unter der Be- dingung Folge gegeben, daß die Rechte der Arbeiterschaft nicht verkürzt werden und dem Berggitar keine Kosten erwachsen.

— (Ein Kind den Brandwunden erlegen.) Am 13. d. M. spielte der vier Jahre alte Besitzersohn Emil Bidmar in der Grünen Grube unweit seines Vaterhauses mit mehreren Kindern neben einer der Südbahn gehöri-

gen Grube, wo in der Regel Schutt und Asche abgelagert wird. Dort hatte tagsvorher ein Knecht der Firma Roje glühende Asche und Abfälle der Stiftenfabrik abgelagert. Der Knabe stieg bis zu den Knien in den Aschenhaufen, an dem äußerlich keine Glut zu bemerken war, und zog sich so furchtbare Brandwunden zu, daß ihm die Fuß- sohle und die Haut wegging. Der Knabe wurde sofort ins Landeshospital gebracht, wurde aber vor einigen Ta- gen in hoffnungslosem Zustande wieder in häusliche Pflege übernommen, wo er vorgestern den erlittenen Ver- letzungen erlag.

— (Die internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig 1914) soll unter Vorbehalt et- waiger Abänderungen Anfang Mai 1914 eröffnet und Ende Oktober 1914 geschlossen werden. Sie ist inter- national und kann aus allen Kulturstaaten der Welt be- schickt werden. Österreich beteiligt sich an der Ausstellung in einem eigenen etwa 2000 Quadratmeter Bodenfläche umfassenden Pavillon. Alle österreichischen Firmen kom- men daher zunächst für diese österreichische Gesamtaus- stellung in Betracht. — Die Ausstellung zerfällt in fol- gende Gruppen: 1. Freie Graphik. 2. Angewandte Gra- phik und Buchkunst. 3. Unterricht (Einrichtung von Lehr- anstalten und Schulen für Buchgewerbe, Photographie und Graphik). 4. Papiererzeugung. 5. Papierwaren und Schreibweisen. 6. Farbenerzeugung. 7. Photographie. 8. Reproduktionstechnik. 9. Schriftschneiderei, Schrift- gießerei und verwandte Gewerbe, Stereotypie, Galvano- plastik. 10. Druckverfahren. 11. Buchbinderei. 12. Ver- lags-, Sortiments-Kommissionsbuchhandel. 13. Zeitungs- und Nachrichtenwesen, Bekanntmachungs- und Werbe- mittel. 14. Bibliothekswesen, Bibliographie, Biblio- philie und Sammelwesen. 15. Maschinen, Apparate, Ma- terialien und Gerätschaften für die gesamte Druckindustrie. 16. Schutz- und Wohlfahrts-einrichtungen. — Weitere Auskünfte sind von der hiesigen Gewerbe-förderungsanstalt zu beziehen.

— (Ein schwerer Unfall.) Am vergangenen Diens- tag verunglückte der 38 Jahre alte Besitzer Johann Zu- pan in Srafolje bei Krainburg zu Hause infolge Ein- sturzes eines Gewölbes, wobei ihm die linke Hand und der rechte Fuß gebrochen wurden. Außerdem erlitt er schwere Kopfverletzungen und wurde lebensgefährlich verletzt ins Landeshospital überführt.

— (Wegen zu starken Schnarchens.) Die Tagelöhner Karl Lindner und Jakob Allesch waren in letzterer Zeit als Holzarbeiter in einem Walde bei Weissenfels be- schäftigt, wo sie auch in einer aus Baumrinde hergestellten Hütte ihre Viegeftätten hatten. Diefertage stand Karl Lindner gegen 5 Uhr morgens auf, nahm seine Hade und verpackte seinem noch schlafenden Mitarbeiter mit dem Hadenstiele mehrere Schläge auf den linken Arm und einen Hieb mit der Schneide auf den Knöchel des linken Fußes. Als ihn der erwachte Allesch fragte, warum er das getan habe, erwiderte er: „Sei still, sonst hau' ich dir noch den zweiten Fuß ab!“ Allesch wurde schwer verletzt ins Spital nach Villach überführt. Lindner will aus Arger darüber, daß Allesch in der Nacht zu stark geschnarcht habe, zur Hade gegriffen haben.

— (Eine unredliche Magd.) Diefertage wurde in Stein die 19 Jahre alte Dienstmagd Maria Martinal aus Spital in Kranten verhaftet und dem Gerichte ein- geliefert, weil sie in letzterer Zeit ihrer Dienstgeberin Frieda Dereani verschiedene Kleidungsstücke im Werte von über 40 K entwendet und überdies einen Betrag von über 35 K veruntreut hatte.

— (Gestohlenen Geld teilweise wieder gefunden.) In der Nacht auf den 15. d. M. wurde nach Ausheben eines Fenstergitters ins Geschäftslokal des Greislers und Besitzers Josef Slapar in Podgora, Gemeinde Gol- denfeld, eingebrungen und daraus bei acht Kilogramm Zucker, etwas Kaffee und mehrere Päckchen russischen Tees, ferner aus einer unversperrten Kastenlade verschie- dene Bücher und Schriften nebst einem Geldebetrage von über 500 K gestohlen. Als der Bestohlene am nächsten Morgen den Diebstahl bemerkte, forschte er nach der Spur des Täters und fand in einer Entfernung von etwa 150 Schritten ein Häuflein verschiedener Rechnungen, Zeitungs- und anderes Papier, was der Täter jedenfalls für wertlos hielt und dort wegworf. Slapar trug das Papier in einem Bündel nach Hause und fand bei ge- nauerer Besichtigung darunter ein Kuvert, worin sich 360 K in Papiergeld befanden. Auf diese Weise ge- langte der Bestohlene zum größeren Teile wieder in den Besitz seines Geldes. Vom Täter fehlt bisher noch jede Spur.

— (Fluchtversuch des falschen Dr. Slajmer.) Vor- gestern unternahm der Hochstapler Friedrich Zore, der bekanntlich als „Dr. Slajmer“ im Spital der Barmherzi- gen Brüder in Agram Betrügereien verübte, einen Flucht- versuch. Auf bis jetzt unaufgeklärte Weise gelang es ihm, aus dem Gefängnis des Bezirksgerichtes zu entfliehen. Seine Flucht wurde jedoch alsbald entdeckt und er konnte wieder festgenommen werden. Zore wurde nunmehr unter strengere Kontrolle gestellt.

— (Verstorbene in Laibach.) Elisabeth Grdadolnik, Besitzersgattin, 38 Jahre; Johann Kmet, Armer, 54 Jahre; Alois Kunčič, Eisenbahnarbeitersohn, 2 Jahre.

LACKE, EMAILLEN, FARBEN, FIRNISSE
MARKE
930 52-16
„OREBON“
sind die besten. Fabrik Mähr.-Schönberg.

— (Militärkonzert.) Heute abends findet in der Kaffinorestauration ein Militärkonzert statt. Eintritt 60 h.

— (Sportliche Veranstaltungen und deren Finanzierung.) Anlässlich des Fußballwettspiels, das die weltbekannte Prager „Slavia“ am kommenden Mittwoch in Laibach gegen die „Ilirija“ austragen wird, ist es nicht uninteressant zu erfahren, mit welchen großen sportliche Veranstaltungen verbunden sind, wenn sie zur allgemeinen Zufriedenheit durchgeführt werden sollen. Das vor kurzem eröffnete deutsche Stadion in Grunewald bei Berlin wurde mit einem Kostenaufwand von rund 2¼ Millionen Mark erbaut. In England hingegen ist bei den großen Fußballmatches ein Besuch von 120.000 bis 130.000 Personen keine Seltenheit. Für das am 15. d. in Wien ausgetragene Länder-Fußballmatch Österreich-Italien wurde der Kostenvoranschlag mit 10.000 K angesetzt und es wohnen diesem Wettspiele rund 10.000 Zuschauer bei. Solche Besuche können jedoch nur Wien und die sporttreue Stadt Prag aufweisen. Die meisten mit dem Fußballsport nicht vertrauten Sportleute, noch mehr aber die breiten Massen, wundern sich darüber, daß eine solche Veranstaltung solche Summen verlangt, weiß ihrer Ansicht nach mit dem Ankauf eines neuen Balles die Hauptkosten bereits gedeckt sind. Auch in Laibach überwiegen derlei Ansichten, obwohl Fußballwettspiele mit auswärtigen Mannschaften bereits durch mehr als zwei Jahre veranstaltet werden. Im Interesse des Sportes ist es daher gelegen, auch die breitesten Massen über die finanziellen Opfer einer größeren sportlichen Veranstaltung aufzuklären. Beim Fußballsport gilt die Regel, daß der einladende Klub nicht nur die Kosten der Adaptierung des Sportplatzes zu tragen, sondern auch für die mit der Reise der Gäste, deren Verpflegung und Unterkunft während ihrer Abwesenheit von ihrem ständigen Domizile aufzukommen hat. Je größer die Entfernung, desto größer auch die Kosten. Bei der kleinsten Entfernung der eingeladenen Mannschaft belaufen sie sich auf 200 bis 250 K. Infolgedessen vermögen nur finanziell gut situierte Klubs, anerkannt erstklassige Mannschaften, deren Domizil in großer Entfernung liegt, zu Wettspielen einzuladen, da sie außerdem das Risiko übernehmen, daß ob schlechten Wetters die Einnahmen minimal sein könnten. Fußballwettspiele werden nämlich in der Regel bei jedem Wetter ausgetragen und gerade in diesem Punkte unterscheidet sich dieser Sport von anderen Sportzweigen, die gewöhnlich günstige Witterungsverhältnisse zur Voraussetzung ihrer Austragung machen. — Aus diesen Ausführungen ergibt sich, daß der hiesige Sportklub „Ilirija“ bei seinem Bestreben, dem Publikum einen außerordentlichen Sportgenuss zu bieten, selbst die größten Kosten nicht scheut. Schon aus diesem Grunde verdient er wohl die kräftigste Unterstützung.

— (Gefährliche Einbrecher.) Am vergangenen Montag gegen 11 Uhr nachts drangen Diebe nach Eindringen einer Fensterhebe ins Geschäftslokal des Gemischtwarenhändlers und Gastwirts Johann Dermastja in St. Martin unter dem Großtafelnberge ein und stahlen Zucker, Kaffee und „Florin“ im Werte von 20 K. Von da begaben sich die Täter gegen Mitternacht nach Unter-Gamling, brachen dort in den Greislerladen der Agnes Setina ein und entwendeten aus einer unversperrten Tischlade einen Gelbbetrag von 20 K und nahmen einen Zuckerschläger mit. Kaum eine halbe Stunde später tauchten dieselben Täter in Mitter-Gamling auf, wo sie einen Einbruch ins Verkaufsgewölbe des Gemischtwarenhändlers Bartholomäus Ros versuchten. Sie waren eben an der Arbeit, die Gewölbtür zu öffnen, und hatten das Anhängschloß bereits gewaltsam entfernt. Durch das Geräusch erwachten aber die Hausleute und verscheuchten die Diebe, denen sonst sicher eine gute Beute in die Hände gefallen wäre. Die Täter schlugen von da die Richtung gegen Ober-Gamling ein und feuerten unterwegs bei 18 Schüssen ab. In Ober-Gamling gab einer der Täter in die Wohnung der Gemischtwarenhändlerin Ursula Trauben durch ein geschlossenes Fenster einen Gewehrstoß ab, wobei vier Fensterheben zertrümmert wurden und die Schrotkörner in einen Tonofen einschlugen. Latverdächtig ist eine sieben- bis zehnköpfige Zigeunerbande, bestehend aus einem bei 40 Jahre alten Manne und einem ebenso alten Weibe, einem bei 16 Jahre alten Burschen und vier Mädchen im Alter von drei bis 18 Jahren, die tagsvorher in der dortigen Gegend gesehen wurde. Die beiden Zigeuner sollen, und zwar der eine mit einem doppeläufigen Jagdgewehr und der andere mit einem Revolver bewaffnet gewesen sein. Nach dieser gefährlichen Diebs- und Zigeunerbande veranstaltete die Gendarmerie unter Mitwirkung mehrerer Ortsbewohner eine Streifung in den umliegenden Wäldungen, wobei aber nur die 48 Jahre alte Zigeunerin Agnese Held und ihre 14jährige Tochter Johanna aufgegriffen wurden, die offenbar zur obigen Diebsbande gehören. Beide wurden dem Landesgerichte eingeliefert.

— (3000 Kronen für Amateurphotographen.) Ein neues, großes Preisausschreiben für Amateurphotographen ist in der „Wiener Mode“ (Heft 19, 26. Jahrg.) angekündigt. 60 Geldpreise im Gesamtbetrage von 3000 Kronen sind für die schönsten Ferienphotographien ausgesetzt. Der erste Preis beträgt 1000 Kronen. Alle Preise werden in Bargeld ausbezahlt. Ramhafte Künstler und die Präsidenten des Wiener Amateurklubs haben das Preisrichteramt übernommen. Da dieses Preisausschreiben für jedermann offen ist, bringen wir hiemit die Bedingungen des Preisausschreibens zur Kenntnis. Da nicht das technische Können entscheiden soll, sondern die Geschicklichkeit in der Wahl der Sujets, war eine gewisse

Gleichheit in der Wahl der Mittel ratsam: das Format der einzusendenden Bilder soll nicht kleiner als 6×9 Zentimeter und nicht größer als 18×24 Zentimeter sein. Insofern die Aufnahmen mit Trockenplatten gemacht werden, müssen solche aus der Fabrik der Wiener Firma Langer & Co. verwendet werden. Für Filmaufnahmen spielt es keine Rolle, welches Fabrikat verwendet wird. Alle Kopien müssen auf dem bekannten Papier der Wiener Firma F. Gröblich hergestellt sein. Jeder Einsender hat das Recht, monatlich ein Bild zu dem Wettbewerb einzusenden. Der Einsendetermin schließt am 1. Oktober dieses Jahres und die Preise kommen bald darauf zur Verteilung.

— (Fremdenliste.) In Grado sind bis einschließlich 25. d. M. 5041 Fremde eingetroffen.

— (Die Ursache von Migräne und Kopfschmerzen) ist häufig in Magenindispositionen oder Hartleibigkeit zu suchen und muß immer das Grundleiden entsprechend bekämpft werden. Bei Behebung der chronischen Verdauungsbeschwerden ist in erster Reihe darauf zu sehen, daß das zu wählende Mittel frei von starker Reizwirkung sei und solches auch bei anhaltendem Gebrauche nicht versage. In dem natürlichen Franz Josef-Bitterwasser haben wir ein seit langem bewährtes Heilmittel an der Hand, welches in der Tat diesen Anforderungen vollkommen entspricht. Geheimer Rat Professor Dr. Senator, der berühmte Berliner Gelehrte, äußert sich: „Stets hat Franz Josef-Bitterwasser seine Wirkung getan.“ — Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen. Die Versandungsdirection der Franz Josef-Heilquellen in Budapest. 2937

Gutachten des Herrn Dr. Jos. Krenkler, Kurarzt, Gleichenberg.

Herrn J. Serravallo

Triest.

Ich habe Serravallos China-Wein mit Eisen in meiner sehr ausgebreiteten Praxis vielfach angewandt, und jedesmal damit ein vorzügliches Resultat erzielt. Es bewährt sich stets als Stärkungsmittel, und werde es auch weiterhin empfehlen.

Gleichenberg, 16. September 1911.

5277

Dr. J. Krenkler.

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngrisen, Harnbeschwerden und Gicht, bei Zuckerharnruhr, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs-Organen wird die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

SALVATOR

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.



Wirksames Präservativ gegen bei Scharlach auftretende Nierenaffektionen.

Harntreibende Wirkung.

Eisenfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack.

Absolut rein.

Constance Zusammensetzung.

Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.

Medicinal-Wasser und diätetisches Getränk ersten Ranges.

Hauptniederlagen in Laibach: Michael Kastner, Peter Laibach, A. Sarabon. 464 47—21

Kino „Ideal“. „Geschieden vom Glück“ betitelt sich das dramatische Schauspiel in drei Akten mit Susanne Grandais. Sehr gut sind die übrigen Filme, und zwar: Stürzende Bogen (herrliche Naturaufnahme); Augustin sucht Piefles Erbschaft (hochkomisch); Zum westlichen Afrika (Reisefilm); Ein guter Posten (dramatisches Lebensbild — nur nachmittags); Gaumont-Boche; Piefles Lebensschicksal (humoristisch); Polidors Heldenmut (hochkomisch). Dieses Programm wird bis inklusive Montag vorgeführt. — Dienstag das amerikanische Sensationslustspiel „Der Cowboy-Millionär“ (glänzend).

Kronendorfer als natürliches Tafelwasser ersten Ranges und als Heilwasser gegen die Leiden der Athmungsorgane des Magens und der Blase bewährt.

Hauptdepot in Laibach: Michael Kastner.

Mit 1. Juli 1913

beginnt ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:		für Laibach, abgeholt:	
ganzjährig . . .	30 K — h	ganzjährig . . .	22 K — h
halbjährig . . .	15 „ — „	halbjährig . . .	11 „ — „
vierteljährig . . .	7 „ 50 „	vierteljährig . . .	5 „ 50 „
monatlich . . .	2 „ 50 „	monatlich . . .	1 „ 85 „

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen mehr.

Die P. Z. Abonnenten werden höflichst gebeten, den Pränumerationsbetrag für die „Laib. Zeitung“ stets rechtzeitig und in vorhinein zu entrichten, da sonst die Zusendung ohne weiteres eingestellt wird. An jedem Samstag ist der ganze Anschlag unseres Blattes ein „**Illustriertes Unterhaltungsblatt**“, achtseitig, ohne Änderung der Bezugsbedingungen, angeschlossen, worauf wir die P. Z. Leser besonders aufmerksam machen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Zahn-Crème

KALODONT
Mundwasser

5493 42—26

Gothaer

Lebensversicherungsbank a. G.

gegründet 1827, älteste deutsche Lebensversicherungsanstalt, die größte ihrer Art in Europa. Versicherungsstand Kronen 1.350.000.000. 692 40—18

Vertretung: Michael Kastner, Laibach.

Vortreffliches Schutzmittel!

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN



gegen alle Infektions-Krankheiten; dem reinen Granitfelsen entspringend. Bei vielen Epidemien glänzend bewährt.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Sarabon in Laibach. 173 6—3

Eine wichtige Nahrungs- und Küchenfrage ist es seit jeher, ob Fleisch oder Gemüse dem menschlichen Körper als tägliche Nahrung zuträglich ist. Die einen ziehen die leichtverdauliche Pflanzenkost vor, andere wieder setzen auf ihren täglichen Speisezettel hauptsächlich Fleisch. Jedenfalls ist man sich über den einen Punkt bei den Anhängern beider Richtungen einig, daß man dem Körper gar nicht genug leichtverdauliche Nähr- und Genußstoffe bei absoluter Unschädlichkeit der Speisen zuführen kann, um ihn leistungsfähig zu erhalten. Dieser Tatsache verdankt auch der seit 23 Jahren bestbekannte Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee seine große Verbreitung. Erste Autoritäten haben erklärt, daß es kein gesundheitlich wertvolleres Getränk gibt als „Kathreiner“. Wenn berücksichtigt wird, daß diese Kaffeespezialität durch ein besonderes „Kathreiner-Verfahren“ den aromatischen Geschmack des Bohnenkaffees besitzt und außerdem volkstümlich billig ist, erscheint es verständlich, weshalb erfahrene Hausfrauen beim Einkauf ausdrücklich den „echten Kathreiner“ verlangen. 2658a

SACHER HOTEL
u. neuerbaut
KURHAUS HELENENTHAL
BADEN
bei WIEN

Im schönsten und waldreichsten Teile Badens gelegen.

Hellanstalt für innere und Nervenkrankheiten. Psychotherapie nach Prof. Dubois. Radiumkuren. Mast- und Entfettungskuren. Entfettungsapparat Bergonié durch elektr. Muskelübung. Spezialbehandlung der Arterienverkalkung. Bestes Erholungsheim für Ruhebedürftige und Rekonvaleszenten.

Ärztl. Leitung: Dr. Alfred Koritschan. Ordinarie 1777.render Arzt: Dr. Max Kahane. 10—10 Prospekte durch die Direktion. Telephon Baden Nr. 1. Vom 1. Mai bis 15. Juni Preisermäßigungen.